

Franz Reitinger rezensiert

Geschichtsdeutung auf alten Karten

Geschichtsdeutung auf alten Karten. Archäologie und Geschichte (Wolfenbütteler Forschungen 101.). Hrsg. von Dagmar Unverhau, Wiesbaden [Harrassowitz] 2003 (495 Seiten, zahlreiche farbige u. schwarz-weiße Abb.)

Die vorliegende Publikation ging aus einer 1999 an der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel stattfindenden Tagung zum Thema *Geschichtsdeutung auf alten Karten* hervor. Der Band enthält insgesamt einundzwanzig Beiträge, von denen einer auf Englisch und zwei auf Französisch abgefasst sind. Diese fremdsprachigen Beiträge könnten sinnvolle thematische Ergänzungen sein. De facto stehen sie mit ihrer punktuellen Problemstellung innerhalb des Bandes freilich eher isoliert, ohne dem Übergewicht an Deutschlandkarten und deutschsprachiger Kartographie Gleichwertiges entgegenzusetzen.

Die verhandelten Materien reichen von der Karolingerzeit bis ins späte 19. Jahrhundert, umfassen also den verhältnismäßig langen Zeitraum von etwa tausend Jahren. Nicht ganz die Hälfte der Beiträge ist monographisch angelegt und beschäftigt sich mit einzelnen, zum Teil bedeutenden Karten, Kartenwerken oder Kartographen. Andere Beiträge, namentlich jene über mittelalterliche Ökumene-Karten, über Portolankarten, die Kartographie des Islam oder die Landaufnahmen der Nationalstaaten im 18. und 19. Jahrhundert, weisen mehr den Charakter von allgemeinen Einführungen oder zusammenfassenden Darstellungen in die jeweils relevanten Gegenstandsbereiche auf.

Die Beiträge von Anne-Dorothee von den Brincken und Ivan Kupčik über Ökumene-Karten und Portolankarten laufen auf eine Repertoirisierung von Orten, Zeichen und Symbolen hinaus, der eine Darstellung in tabellarischen Synopsen am adäquatesten zu sein scheint. Kupčiks Feststellung, wonach nur etwa ein Zehntel der anonymen Portolane aus der Zeit vor 1500 aufgrund stilistischer Merkmale einem bestimmten geographischen Raum zugeordnet werden könne, wirkt

ernüchternd. Sein Beitrag liest sich streckenweise als Versuch einer Systematisierung der Portolanforschung und ihrer Ergebnisse. Paul D. A. Harvey weist darauf hin, daß in Palästinadarstellungen auf mittelalterlichen Welt- und Regionalkarten bis ins 14. Jahrhundert das Wissen aus der Bibel die Raumerfahrung der Kreuzfahrer überwog. Kurz vor der Wende ins 16. Jahrhundert fanden die Kenntnisse der portugiesischen Erkundungsfahrten an der Küste Westafrikas in deutschen Kartenwerken wie dem Behaim-Globus und den Tabulae novae des in Florenz wirkenden Nürnbergers Henricus Martellus Eingang, denen Ulrich Knefelkamp und Johann Werner Kreuer je einen Beitrag widmen. Knefelkamps Annahme, wonach der Behaim-Globus von der Entwicklung älterer Kartentypen abhängig sei, lässt selbst den Ansatz einer Ausführung vermissen. Stattdessen wendet sich der Autor legendären Motiven und ihren literarischen Vorbildern bei Marco Polo, dem Pfaffen Lamprecht und Johannes von Hildesheim zu.

Den Kern des Bandes bilden neun Beiträge über neuzeitliche Geschichts- und Ausgrabungskarten. Autoren wie Johannes Dörflinger und Walter Goffart konstatieren im 18. Jahrhundert das Auftauchen einer historischen Kartographie des Mittelalters und der Neuzeit, die, von einer biblischen Geschichte der vier Weltreiche abgekoppelt, farbliche Kodierungen für didaktische Zwecke nutzt. Während das Deutschlandbild frühneuzeitlicher Karten durchwegs konfessionell vermittelt und durch die Gliederung des Reiches in zehn Verwaltungskreise administrativ geregelt war, soll das Kartenbild eines in zahlreiche Duodezfürstentümer zerfallenden deutschen Flickenteppichs nach dem Dreißigjährigen Krieg laut Armin Wolf eine Erfindung der Bismarckzeit gewesen sein.

Die Coverillustration unterstreicht die politisch-strategische Wichtigkeit der Kartographie. Freilich werden die funktionalen Aspekte des Kartengebrauchs in dem Band eher stiefmütterlich behandelt. Der einführende Beitrag Rainer Vollmars im fünften Abschnitt über kartographische Welterfassung im Dienste herrschaftlicher Instrumentalisierung bleibt in seiner ›kulturhistorischen‹ Phrasierung der Thesen John Brian Harleys und Denis Woods jedenfalls kursorisch. Man würde sich wünschen, Vollmar hätte stärker aus dem Fundus seiner verdienstvollen Publikationen über Indienkarten und amerikanische Siedlerkartographie geschöpft. Aufschlussreich sind Kai Brodersens Thesen zur Tabula Peutingeriana. Dem Autor zufolge sei die Vorlage zu dieser wohl berühmtesten antiken Karte ins erste vorchristliche Jahrhundert zu datieren. Griechen und Römer hätten keine maßstäblichen Karten, sondern nur Routendiagramme gekannt. Ebenfalls erwähnenswert ist Joachim Neumanns begriffshistorischer Beitrag über das wechselvolle Schicksal der deutschen Territorien und einer sich im Blickfeld von Selbst- und Fremdwahrnehmung wandelnden Reichsidee, die diese Territorien begrifflich zusammenfasste. Hinzuweisen wäre schließlich noch auf Heinz Musalls Rekonstruktion barocker Kulturlandschaften anhand früher topographischer Karten.

Ins Auge fällt die aufwendige Buchgestaltung des in preußischem Königsblau gehaltenen Bandes, zumal wenn man bedenkt, wie wenig Geld kartographiehistorischen Gesellschaften wie der D-A-CH für die Drucklegung ihrer Tagungsbände zur Verfügung steht. Dabei unterscheidet sich die einmalige Wolfenbütteler Tagung nach ihren Teilnehmern und nach ihren Inhalten nur unwesentlich von den herkömmlichen Colloquien. Ist doch der gedankliche Spielraum zwischen historischen Karten im Allgemeinen und Geschichtskarten und -Atlanten im Besonderen so breit angelegt, dass man kaum noch von einer thematischen Fokussierung sprechen kann. Schließlich ist jede Karte sowohl das Ergebnis von Tradierungszusammenhängen wie Zeugnis ihrer Epoche, ohne

darum schon Vergangenheit als solche zu thematisieren, wie dies in herkömmlichen Geschichtskarten der Fall ist.

Im Unterschied zu den alle zwei Jahre stattfindenden kartographiehistorischen Colloquien steht hinter der einmaligen Tagung offenbar keine wissenschaftliche Gesellschaft oder Institution. Die Wolfenbütteler Bibliothek tritt nach außen hin nur als Tagungsort und Namensgeber der wissenschaftlichen Reihe auf, in der dieser Tagungsband erschienen ist. Die Herausgeberin ist ihrerseits in der deutschen kartographiehistorischen Forschung wohl eher als Außenseiterin oder im positiven Sinne als Grenzgängerin einzustufen. Man ist versucht zu fragen, ob hier die politische Nähe zur Bundeshauptstadt und zu diversen Fördereinrichtungen des Bundes, die Finanzierung ihres Traums von Buch ermöglicht hat. Vielleicht ist die Coverillustration eines Gemäldes, auf dem zu sehen ist, wie König Ludwig XVI. von Frankreich dem Weltumsegler La Pérouse letzte Instruktionen erteilt, denn auch als Allegorie auf die Entstehung des vorliegenden Bandes zu lesen. Es wäre jedenfalls nicht das erste Mal, dass undurchsichtige bildungspolitische Vorgaben zu Ergebnissen führen, die in ihrem Glanz den Blick in den Sternenhimmel wissenschaftlicher Forschung und seine Chiffren und Signaturen trüben.